

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 5. Mai 1970

5. Jahrgang Nr. 88 (1122)

Preis
2 Kopeken

AUF LENNISCHEM WEG VORWÄRTS ZUM KOMMUNISMUS!

Maifeier auf dem Roten Platz in Moskau

Drei Worte hat der Dichter nebeneinander gestellt — Arbeit, Frieden, Mai. In ihrer exakten Reihenfolge liegt das Wesen und der Sinn unseres Frühlingsfestes. Der durch sein liches Anlitz bekannte erste Maitag bringt jedesmal neue sichtbare Merkmale der Zeit mit sich. Heute ist er mit besonderem Sinn erfüllt, heute sind seine Farben hell wie nie zuvor. Der diesjährige Erste Mai hat die Stafette vom Lenin-Jubiläum übernommen, von jenem dem ganzen Planeten denkwürdigen Tag, an dem das Sowjetvolk, die Werktätigen der ganzen Welt den 100. Geburtstag des Menschen begehen, dessen Name schon über ein halbes Jahrhundert die Schaffung einer neuen Gesellschaft, eine wahre Erneuerung der Welt, den Frühling der Menschheit symbolisiert. An diesem Ersten Mai war Lenin zusammen mit uns, neben den Menschen der Arbeit, lebte, kämpfte, rief er mit dem großen Beispiel seines Lebens, mit der gesamten lebendigen Macht und Energie der großen Ideen vorwärts.

An diesem Feiertagsmorgen frohlockte die ganze Hauptstadt. Ein ganzes Menschenmeer fällt die Straßen und Plätze. Die Stadt blüht in Rot, die Blasinstrumente der Orchester blitzen in den Sonnenstrahlen, die alle alternde Harmonika dreht wirbelnde Menschenstrudel um sich herum. Es scheint, als ob die Plakate hier lebendig geworden wären: auf Vaters Schulter der Sohn mit einem roten Fähnchen, Komsomolzen am roten Banner, ein graubärtiger Proletarier neben einem akkuraten Arbeiterjungen. An diesem Morgen ist auf den festlichen Straßen Moskaus die Gemeinsamkeit, Einheit, Solidarität der Menschen besonders stark zu sehen, die ein und denselben Interessen, derselben gemeinsamen Sache leben.

Der Rote Platz füllte sich vom Morgen an mit Vertretern der Werktätigen Moskaus. Hier sind Bestarbeiter und Neuerer der Produktion, Werktätige der Kolchose

und Sowchose des Moskauer Gebiets, Wissenschaftler und Kulturschaffende, die berühmten sowjetischen Raumflieger, Mitarbeiter der staatlichen Anstalten der Hauptstadt und ihre Bauarbeiter, Studenten und Schüler. Die Reihen der Demonstranten tragen Fahnen, Porträts von Marx, Engels, Lenin, Porträts der Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU.

Auf den Tribünen für die Gäste befinden sich Abgesandte der Bruderrepubliken, ausländische Delegationen, sind die Mitglieder des diplomatischen Korps, sowjetische und ausländische Journalisten anwesend.

Über dem Platz erschallt laut anhaltender Beifall. Auf der zentralen Tribüne des Mausoleums erscheinen L. I. Breschnew, G. I. Wosnow, A. P. Kirilenko, A. N. Kossygin, N. T. Maslennikow, A. J. Pelsche, N. V. Podgorny, D. S. Poljanski, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, J. W. Andropow, V. V. Grischin, P. N. Demitschew, I. W. Kapitonow,

K. F. Katuschew, F. D. Kulakow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew.

Hier sind auch die sowjetischen Heerführer sowie der Stellvertretende Premierminister, Minister der Revolutionären Streitkräfte der Republik Kuba Major Raul Castro Ruz.

Es erschallen Begrüßungen: „Ruhm der KPdSU!“, „Dem großen Lenin — Ruhm!“

10. Uhr morgens. Das Rufzeichen des Unionsrats „Vaterland, kein Feind soll dich gefährden!“ ertönt. Die Kremluhr auf dem Spasskijurm schlägt. Die Festkundgebung der Vertreter der Werktätigen Moskaus, gewidmet dem internationalen Feiertag — dem Ersten Mai — beginnt.

An die Versammelten wendet sich der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Genosse L. I. Breschnew. Tausende Menschen, die auf dem Platz versammelt sind, empfangen ihn mit einer lang anhaltenden Ovation.



Feler des 1. Mai 1970 in Moskau. Demonstration der Vertreter der Werktätigen auf dem Roten Platz. Foto: TASS

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Teure Genossen! Unsere teuren ausländischen Freunde! Gelehrte Gäste! Wir haben uns erneut auf diesem Platz versammelt, um das Weltfest der Arbeitmenschen zu begehen, das Fest derer, die mit ihren Händen, ihrem Verstand, ihrem Talent die materiellen und geistigen Schätze der Gesellschaft schaffen und mehren.

Das Fest des 1. Mai — das ist eine Kampfschau der internationalen Solidarität der Werktätigen. Das ist eine großartige Demonstration ihres Willens zur Einheit im Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung, Demokratie und Frieden, im Namen des Triumphs der großen Ideen des Sozialismus (Anhaltender Beifall).

Der diesjährige 1. Mai ist von einem besonderen Sinn, von einer besonderen Bedeutung erfüllt. Eben erst haben unser Volk, die Völker der Bruderländer des Sozialismus, die ganze fortschrittliche Menschheit weitgehend und feierlich den 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins — des genialen Fortsetzers der Lehre von Marx und Engels, des Inspirators und Organisators der großen sozialen Revolution, des Führers und Lehrers der Werktätigen der ganzen Welt — gefeiert (Anhaltender Beifall). Das Lenin-Jubiläum hat sich zu einem Ereignis von weltpolitischer Bedeutung, zu einem wahren Triumph der Ideen des Leninismus gestaltet. In diesen Tagen schworen Hunderte Millionen Menschen auf allen Kontinenten der unsterblichen Sache Lenins Treue, bestätigten erneut ihre Entschlossenheit, auf dem Leninischen Weg zum Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt zu gehen (Beifall).

Im Laufe des Wettbewerbs zu Ehren des Lenin-Jubiläums führten Millionen sowjetischer Werktätiger, Schrittmacherkollektive, viele Gelehrte und Republikaner vor Augen, welche eine unerschöpfliche Kraft sich in der Volksinitiative, in einer gekonnten Betriebsorganisation, in einer aktiven Nutzung der Errun-

genheiten der Wissenschaft und Technik, in der sozialistischen Arbeitsdisziplin verbirgt. Ehre und Ruhm unseren Arbeitern, Kolchosbauern, der Intelligenz, die in den ersten Reihen der Erbauer des Kommunismus marschieren. (Stürmischer Beifall, Hurra). An diesem Festtag der Arbeit und des Schöpfertums gilt unser Dank und unsere Achtung vor allem ihnen, den selbstlosen Schaffenden für das Wohl des Volkes.

Genossen! Das Wort „Arbeit“ auf den roten Bannern des 1. Mai ist untrennbar mit dem Wort „Frieden“ verbunden. Die Sowjetmensch kennen gut den Preis des Friedens, denn sie kennen gut den Preis des Krieges. Das sei hier heute gesagt: Am Vorabend des 25. Jahrestages des rühmlichen Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, Das sei gesagt hier auf diesem Platz, sei den in den harten Novembertagen des Jahres 1941 die Verteidiger Moskaus an die Front gezogen sind. Das sei vom Mausoleum aus gesagt, an dessen Fuß unsere Soldaten im denkwürdigen Jahr 1945 die Fahnen des besiegten Feindes geworfen haben. (Stürmischer Beifall, Hurra).

Heute, ein Vierteljahrhundert nach unserem Sieg, ist besonders klar zu sehen, von welcher riesiger Bedeutung er nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für die ganze Menschheit gewesen ist. Er hat in vielen den weiteren Verlauf der Weltgeschichte bestimmt und neue günstige Möglichkeiten für ein stürmisches Wachstum der revolutionären Kräfte geschaffen.

In dem dankbaren Andenken der Menschheit wird nie die große Heldentat des Sowjetvolkes im zweiten Weltkrieg, die Heldentat der Millionen bekannter und namenloser Helden erlöschen, die dem Faschismus das Rückertal gebrochen und den Völkern vieler Länder Freiheit gebracht haben. (Stürmischer Beifall).

Im verstrichenen Vierteljahrhundert ist das weltweite sozialistische System entstanden und erstarkt, das heute zu einem mächtigen Faktor der Weltentwicklung geworden

ist. Die Kolonialreiche sind hinweggefegt worden, und Dutzende neuer unabhängiger Staaten haben sich dem internationalen Leben angeschlossen. In den Ländern des Kapitals wächst und erweitert sich der Kampf der Werktätigen gegen die Ausbeutung und Unterdrückung, für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Die Kräfte des Friedens und des Fortschritts, die Kräfte der sozialen Erneuerung erstarken und setzen ihren siegreichen Marsch über unseren Planeten fort! (Beifall).

Von hier, vom Roten Platz aus, senden wir einen brüderlichen Kampfgruß an die Völker der sozialistischen Länder. In der Einheit der sozialistischen Gemeinschaft liegt die unerlässliche Bedingung der weiteren Erfolge der neuen Gesellschaftsordnung in jedem sozialistischen Lande (Beifall). In dieser Einheit liegt die Gewähr der Festigung des weltweiten sozialistischen Systems — der historischen Errungenschaft der internationalen Arbeiterklasse, der entscheidenden Kampf im ant imperialistischen Kampf. (Stürmischer Beifall).

Von hier, vom Roten Platz aus, senden wir den wärmsten Gruß an die kommunistischen und Arbeiterparteien, an die Proletarier, an alle Werktätigen, die den Kampf gegen das Kapital und die Reaktion führen. (Beifall). Wir erklären uns erneut solidarisch mit den heldenmütigen Patrioten Vietnams und den Völkern der arabischen Länder, mit allen, die mit der Waffe in der Hand die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit verteidigen. (Stürmischer Beifall).

Unsere Kommunistische Partei, das ganze Sowjetvolk, die Sache des Friedens und der Völkerfreundschaft, den Prinzipien des Internationalismus treu sind, werden auch weiterhin den Zusammenschluß aller Kräfte des Fortschritts im Kampf gegen den Imperialismus, gegen die Kriegsehrgeiz anstreben. (Beifall).

Möge an diesem Tag über der Welt der Kampf der kommunistischen Parteien erklingen, Völker der sozialistischen Länder, Pro-

letarier, alle demokratischen Kräfte in den Ländern des Kapitals, befreite und unterdrückte Völker, vereinigt euch im gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, nationale Unabhängigkeit, sozialen Fortschritt, Demokratie und Sozialismus! (Stürmischer, anhaltender Beifall, Hurra).

Teure Genossen, Freunde! Gestaltet Sie mir, im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung, alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Kolchosbauern und Kolchosbäuerinnen, Wissenschaftler und Kulturschaffenden, Mitarbeiter von Institutionen, Angehörigen der Sowjetarmee und der Kriegsmarine, unsere geehrten Gäste zum Fest der internationalen Solidarität der Werktätigen — dem 1. Mai — herzlich zu begrüßwünschen. (Stürmischer, anhaltender Beifall, Hurra).

Es lebe das große Sowjetvolk! (Stürmischer, anhaltender Beifall, Hurra). Höher das Banner des Marxismus-Leninismus, das Banner des proletarischen Internationalismus! (Die Schlußworte der Rede des Genossen L. I. Breschnew werden von Tausenden Stimmen mit einem mächtigen „Hurra!“ erwidert. Heile Ovationen verhallen lange nicht über dem Roten Platz. Es ertönt die begeisterte Melodie der proletarischen Hymne. Der ganze Platz singt die „Internationale“ mit).

Die Rede des Genossen L. I. Breschnew wurde von Millionen Sowjetmensch, den Werktätigen der sozialistischen Länder, unseren Klassenbrüdern in allen Ecken und Enden der Erde mit der größten Aufmerksamkeit angehört. Wieder und wieder rollt über Moskau das mächtige „Hurra!“ Erschallen Hochrufe zu Ehren der Kommunistischen Partei, ihres Leninischen Zentralkomitees, der Regierung der UdSSR, zu Ehren des Sowjetvolkes — des Erbauers des Kommunismus.

Traditionsgemäß leiteten die Sportler den feierlichen Vorbereitungsprozess ein. Es war eine farbenprächtige Parade der Kraft der Jugend und der Gesundheit. Sie ordnen ihre Reihen um, um in der ganzen Weite des Platzes die Symbole der Macht der Arbeiter und Bauern — den fünfzackigen Stern und Hammer und Sichel — zu bilden. Mitten unter roten Fahnen wird eine Abbildung des Siegesordens getragen. In diesem Jahr feiern die sowjetischen Menschen den 1. Mai am Vorabend des 25. Jahrestages des Sieges über das faschistische Deutschland. Ovationen brausen auf, Ovationen zu Ehren der Hel-

den, die die Siegesfahne tragen, die seit vor 25 Jahren am Reichstag in Berlin gehißt hatten, zu Ehren der in Paradeformation vorbeidelfernden Abteilungen verschiedener Waffengattungen von Armee und Flotte, dieser verlässlichen Beschützer des Weltfriedens.

In mehreren Strömen betreten die Demonstranten-Kolonnen den Roten Platz. Viele halten Blumen in der Hand, und der uralte Platz wird einem Frühlingsgarten ähnlich. Auf Panzeus und Transparenten veranschaulichen Zahlen die Arbeitseize. Zu Ehren des 100. Geburtstages Lenins erfüllen die Moskauer vorfristig das Fünfjahrssoll zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und liefern viele mannigfaltige Erzeugnisse über den Plan hinaus.

„Wir werden den Sieg der kommunistischen Arbeit erringen!“ — unter dieser Losung beteiligen sich die Arbeiter Moskaus an ihrer Demonstration. An dem Mausoleum ziehen Vertreter des elektrotechnischen Werks, das nahezu ein halbes Jahrhundert den Namen Lenins trägt, vorbei. Traditionsgemäß arbeiten sie in ihrem Betrieb familiär, in Familien, waren sie zur Demonstration gekommen. An dem feierlichen Marsch beteiligen sich Wissenschaftler von Weltluft, Lenin-Preis-träger und Studenten. Die Moskauer Universität allein hat in den letzten vier Jahren über 18.000 Fachleute ausgebildet.

Der Gesang, der aus den Kolonnen erklang, die Orchestermusik, Gesichter und die Hunderte Roter Fahnen — all das hat den Roten Platz zum Zentrum des Volksfestes der Arbeit und des Friedens gemacht.

„Frieden“ — dieses für die Sowjetmensch heilige Wort — wurde mehrfach auf Panzeus und Transparenten wiederholt. Von dem Roten Platz aus entboten die Moskauer, alle Sowjetmensch den Brüdern in den sozialistischen Ländern Grüße. Dem Willen aller aufrechten Menschen der Welt Ausdruck gebend, forderten die Demonstranten, die USA-Imperialisten aus Vietnam und die israelischen Aggressoren aus den arabischen Gebieten zu vertreiben. Sie forderten auf, die Solidarität der schlafenden Menschen aller Länder weiter zu festigen.

Drei Stunden dauerte der Festmarsch der Moskauer. Er manifestierte ein übriges Mal die Geschlossenheit der sowjetischen Menschen um die Kommunistische Partei, ihre Treue zum Vermächtnis Lenins und zum Leninismus, der jetzt die Geister von Hunderten Millionen Menschen erfüllt hat. Die internationale Solidarität der Arbeiter und die Vereinigung aller demokratischen Bewegungen im ant imperialistischen Kampf sind, wie Lenin voraussetzte, heutzutage zu einer unüberwindlichen Kraft geworden.

1. Mai in Alma-Ata

Der heutige 1. Mai war ein ungewöhnlicher. Am Vorabend beging das Sowjetvolk, die gesamte progressive Menschheit mit großer Begeisterung den 100. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin, dessen Name zum Symbol der Weltneuerung wurde. An den festlich geschmückten Gebäuden der Hauptstadt der Republik — Bildungsdeuzig lebenden Iljitsch, der Führer der Partei und der Regierung. Vom Hintergrund des jungen Grüns der Gartenstadt ist besonders ein der druckvoll das Rot der Losungen und Transparente: „Lenin, die Partei und das Volk sind untrennbar“ zu sehen. Darin ist die Quelle unserer unerschöpflichen Kräfte, die sichere Gewähr neuer Siege im Aufbau des Kommunismus.

Auf dem Lenin-Platz sind Vertreter der Kollektive der Werktätigen — Sieger im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Lenin-Jubiläums — versammelt.

Auf der Zentraltribüne befinden sich der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans, Genossen B. A. Aschilmurza, M. A. Wartinjan, S. N. Inaschew, G. A. Kowlow, A. S. Kobjaschew, G. A. Melnik, S. B. Nijasbekow, W. N. Titow, die Kandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans, Genossen A. A. Askarow, T. G. Slaschnew, der Befehlshaber des Mittelasiatischen Militärkreises, Armeegeneral N. G. Ljastchenko.

Zum Beginn der Feier nehmen auf der Tribüne Platz: der Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der KP Kasachstans, Genossin A. L. Tschasownikowa, die Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Genossen I. I. Sorin, M. I. Iljin, K. Ketschajew, der Vorsitzende des Republikgewerkschaftsrats K. A. Jegisbajew, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans U. Dshambekow, der Vorsitzende des Alma-Atar Gebietsvollzugskomitees P. S. Sorin, M. I. Iljin, K. Ketschajew, der Vorsitzende des Republikgewerkschaftsrats K. A. Jegisbajew, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans U. Dshambekow, der Vorsitzende des Alma-Atar Stadtparteikomitees F. I. Mutschalin, der Vorsitzende des Alma-Atar Stadtvollzugskomitees J. D. Duisenow.

Auf den Gästetribünen — Teilnehmer des Kampfes für die Errichtung der Sowjetmacht, Veteranen des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, Bestarbeiter der Produktion, Gelehrte, Kulturschaffende, Partei- und Sowjetfunktionäre. Eine feierliche Minute. Es ertönt das Signal: „Hört alle!“ Der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew wendet sich an die Werktätigen mit einer Begrüßungsrede, beglückwünscht sie warm zum 1. Mai-Fest und wünscht ihnen neue Arbeitsfolge. Auf dem Lenin-Platz ertönt die Parolhymne „Die Internationale“.

Es beginnt der Festzug. Den Fahnenführern folgen in Kolonnen diejenigen, die sich in der Arbeit auf der Lenin-Wacht besonders ausgezeichnet haben. Sie tragen mit Stolz ein Modell der Leninischen Jubiläums-Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften. An der Brust vieler Demonstrationssteilnehmer glänzen Lenin-Jubiläumsmedaillen. Es schreiten vorüber die Mitarbeiter eines der Kollektive, das mit der Jubiläumsehrenurkunde gewürdigt wurde, — der Wirkverfahre „Doershiniki“. Das Fazit ihrer rühmvollen Arbeit, der rationellen Nutzung der Produktionsreserven und der Meisterung der neuen Technik ist die Lieferung von Werkzeugen zusätzlich zur Planaufgabe seit Beginn des Fünfjahrplans für 1,7 Millionen Rubel.

Die ganze schaffende Stadt Alma-Ata rapportiert über ihre neuen Leistungen in der Erfüllung der Aufgaben, die vom XXIII. Parteitag und den Plänen des ZK der KPdSU gestellt wurden. Schon einige Tage vor der Feier begann die Industrie der Stadt Erzeugnisse für den Monat Mai zu liefern.

In den Marschkolonnen der Werktätigen sind Fachleute der Landwirtschaft und der Wasserwirtschaft. Das Fest fiel mit der Entfaltung der Frühlingsfelderarbeiten in der Republik zusammen.

Unter den Demonstrationssteilnehmern sind nicht wenig Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. Die beissellose Großtat unseres Volkes, das vor einem Vierteljahrhundert den Sieg über dem Faschismus errungen hat, wird im Gedächtnis der Sowjetmensch fortleben. Die Stafette der Veteranen befindet sich in sicheren Händen. Die Sowjetjugend, treu der Partei und dem Vermächtnis Lenins, ist fest entschlossen, zu beliebiger Zeit sich zum Schutz der Errungenschaften des Sozialismus zu erheben, um den Aggressoren einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Die Werktätigen von Alma-Ata wie auch das ganze Sowjetvolk bekunden ihre tiefe Solidarität mit dem tapferen vietnamesischen Volk, mit den Völkern der arabischen Länder, die gegen die Aggression Israels kämpfen, mit allen Kämpfern für nationale Unabhängigkeit, Freiheit, Demokratie und Sozialismus. Immer neue und neue Marschkolonnen betreten den Lenin-Platz. Die Mai-Demonstration brachte das sinnliche Streben der Alma-Atar, wie auch aller Sowjetmensch, weitere Erfolge in der Erfüllung der Aufgaben, die von der geliebten Kommunistischen Partei gestellt wurden, zu erzielen, sowie ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck unter dem Banner des Marxismus-Leninismus vorwärts zum Sieg des Kommunismus zu schreiben.



Teilnehmer der Mai-Demonstration auf dem Lenin-Platz in Zelinograd. Foto: D. Neuwirt

Unter dem Banner der Partei

ZELINOGRAD. (Eigenbericht). Wie immer wurde die Mai-Demonstration der Werktätigen der Kolonne der Bannerträger eröffnet. Die Helden der sozialistischen Arbeit, der Elektrolieferer G. P. Podneschny und der Schrapperführer M. G. Dautow, die allen vorangingen, trugen die Staatsflaggen der UdSSR und der Kasachischen SSR. Beindruckt hat der Zug der Sportler. Als ihre Kolonne die Tribüne erreicht hatte, wies der Erste Sekretär des Gebietskomitees der KP Kasachstans, Genosse N. J. Krutschina, Mitglieder des Büros des Gebietspartei-Komitees und des Vollzugskomitees der Gebietssojwets der Werktätigen deputierten, Vetera-

nen der Revolution und der Arbeit, Bestarbeiter bekränzte, machte sie halt. Dann zeigten die Turnsportler ihre Kunst. Den Lenin-Platz betrafen die Kolonnen der Demonstranten. Über ihnen wehten zahllose rote Fahnen und Fähnchen, bewegten sich farbenprächtige Transparente. Über dem endlosen Menschenmeer sah man besonders viel Porträts von W. I. Lenin. Die Demonstration in der Neulandmetropole bestätigte erneut die Treue der Zelinoградer der unsterblichen Sache W. I. Lenins, ihr Streben, den Leninischen Weg weiterzugehen und neue Erfolge im kommunistischen Aufbau zu erzielen.

An den Steilhängen des Dnepr

Von Stalingrad bis Prag zog unter Kämpfen die mit dem Rotbannerorden ausgezeichnete 72. Krasnograder Gardeschützendivision, die in Akmolinsk formiert worden war. Der Kampfveteran dieser Division — der Zelinoograder Schriftsteller, Hauptmann I. R. Andrej DUBIZKI — schrieb über sie das Buch „Im Gewitterwind“, das demnächst im Verlag „Kasachstan“ in Alma-Ata in russischer Sprache erscheinen wird.

Im nachfolgenden Auszug aus dem Buch „Im Gewitterwind“ wird berichtet, wie die Division nach der Forcierung des Dneprs erbitterte Kämpfe zur Befreiung des Dnepr-Brückenkopfes führte.

DER PLAN des Gegners bestand darin, unsere Truppenfelder vom Dnepr abzuschneiden, in unser Hinterland vorzustoßen, die Gefechtsstände zu zerstören, die Leitung zu desorganisieren, um dann die eingekesselten Regimenter zu vernichten oder in den Dnepr zu werfen und auf diese Weise den Brückenkopf zu liquidieren. Die Hitlerleute setzten im Kampf große Luftstreit- und Panzerkräfte, darunter die herangerückte 9. deutsche Panzerdivision, ein.

Am 7. Oktober erschienen die feindlichen Panzer „T-IV“ vor dem Beobachtungsstand der Division, der auf dem Kamme des Hügels zwischen dem Dnepr und dem Ausläufer der Pogrebnaja-Schlucht lag. Auf dem Beobachtungsstand befanden sich zu dieser Zeit Generalmajor Anatoli Iwanowitsch Lossev, Chef der operativen Abteilung des Divisionsstabs, Major Boris Pawlowitsch Jurkow, Leiter der Politabteilung, Oberst Grigorij Iwanowitsch Denisow, einige Stabsoffiziere und eine kleine Bewachung, bestehend aus einer Kommandantenkompanie und einem Lehrbattalion.

Die Panzer tauchten ganz unerwartet im Rücken auf. Sie krochen hinter dem Ausläufer der Pogrebnaja-Schlucht hervor. In der Nähe war die Stellung der Batterie des 155. Artillerieregiments, die den Beobachtungsstand zu verteidigen hatte, jedoch die Artilleristen beschränkten sich nicht, weil sie dieselben anscheinend für eigene hielten; die Kanoniere lösten friedlich ab ihren Geschützen.

Der Vorderpanzer rollte, seine Kanone mit der massiven Mündungsbremse unbeeindruckt, schwenkte direkt auf den Beobachtungsstand zu. Der Kommandant griff zum Feldstecher und sagte beunruhigt: „Das sind ja Faschisten!“ Die Soldaten der Kommandantenkompanie und des Lehrbattalions eröffneten Feuer auf die feindlichen MPI-Schützen. Nachdem unsere Artilleristen schießen gehört hatten, begannen sie hastig die Geschützrohre in Richtung der Panzer zu wenden.

Aber abwarten durfte man nicht mehr. Lossev verließ die Deckung und befahl allen, vom Beobachtungsstand zur Batterie zurückzuweichen. Im Laufschiß, übers Mäusfeld, begaben wir uns nach unten.

Der vordere Panzer erklimmte den Hügel und machte einige Meter vor dem ehemaligen Beobachtungsstand halt. Er wollte anscheinend die Gegend etwas besser überschauen. In diesem Augenblick gab das Geschütz des Sergeanten Gawrilow Feuer. Die Panzergranate streifte den stählernen Koloß am linken Bord — weiße Funken sprühten nach allen Seiten. Noch ein Schuß. Die obere Luke klappte auf, die Panzerschützen sprangen heraus und rannten davon.

Die anderen Geschütze eröffneten ebenfalls das Feuer auf die Panzer. Und wie es in diesen Tagen auf dem Dnepr-Brückenkopf fast immer geschah, blieben die stählernen Maschinen erst stehen und kehrten dann um.

Großen Mut bekundete im Kampf am Dneprbeobachtungsstand der Zugführer der MG-Kompanie des Lehrbattalions, Unterleutnant Iwan Jewdokimowitsch Grib. Er war mit unter den ersten, die den Dnepr forcierten und an der Einnahme von Zentralnaja Borodajewka teilnahmen. Als ein Panzer am Beobachtungsstand des Divisionskommandeurs zum Stehen gebracht wurde, zwang Grib mit seinen Soldaten die deutschen MPI-Schützen zum Rückzug.

Alle von den Faschisten am 7. Oktober unternommenen Angriffe waren vergebens. Allein in einem Kampf vernichteten die Gardisten vier schwere Panzer T-IV. Darüber berichtete die Divisionszeitung „Sowjetski bogatyri“ ausführlich im Artikel „Ausdauer und Kaltblütigkeit gegen faschistische Tiger“ am 12. Oktober. Es war so: Acht deutsche Panzer durchstießen die Kampfstellungen unserer Infanterie.

Ein Teil davon rollte auf die 76-mm-Geschützabfertigung des Leutnants Kriklja zu, ein anderer griff die Batterie der 45-mm-Panzerabwehrkanonen des Leutnants Jarowal an. „Die ersten Schüsse fügten den Tigern keinen Schaden zu“, hieß es im Artikel. Der Richtkanoner, Soldat Blinow bekam eine Quetschwunde, bemühte sich aber hartnäckig, der faschistischen Bestie einen Schlag zu versetzen. Auf einmal erhob sich sein Gesicht freudig: ein Tiger, der sich dem Geschütz ganz nahe herangekommen war, begann sich hilflos auf einer Stelle zu drehen: die Granate einer 76-mm-Kanone hatte seine Gleiskette getroffen. Der zweite Panzer wurde bald ebenfalls von einer kleinen 45er auf Gefecht gesetzt. Zwei Tiger, die die Nachbarbatterie von Armutow angriffen, wurden von den mutigen Zöglingen dieses erfahrenen Offiziers vernichtet.

Der älteste Artillerist der Division, Sergeant Baisullä Tassysbajew hat sich im Panzerkampf erneut ausgezeichnet.

Am Dorf Odinez, wohin der Kommandeur des 155. Artillerieregiments, Major Iwan Usinowski Garmenkow seinen Beobachtungsstand verlegte, entbrannte ein heftiger Kampf. Die feindlichen Panzer, durch Infanterie und Luftwaffe unterstützt, rollten durch die Schlucht Odinez auf den Gefechtsstand des Regiments zu und bedrohten ihn.

Die Geschützbedienung Tassysbajews empfing den Feind mit Feuer. Man schoß mit Unterkaliber-, Splittergranaten und Kartätschen. Viermal bombardierten die „Junkers“ und „Fokos“ die Batterie im Sturzflug. Doch die Kanoniere verließen ihre Plätze nicht und schossen weiter. Es fielen zuerst der Verschlusskanonier, dann der Richt- und der Laadekanonier, der Leuchtschütze. Nun war zum Reichen der Munition schon niemand mehr da — der Munitionsträger war auch verwundet worden. Baisullä blieb allein. Er schleppte selbst Granaten herbei, richtete das Geschütz und gab Schüsse ab. Aus einer Entfernung von 150 — 200 Meter schoß er einen Tiger bewegungsunfähig, das war der dritte Panzer, den er hinter dem Dnepr vernichtete. Aber auch ihn selbst erzielte der Tod. Baisullä Tassysbajew aus dem kasachischen Aul Tarnagul im Gebiet Akmolinsk fiel auf dem Boden der Rechtsufer-Ukraine.

Es gab auf dem Dnepr-Brückenkopf auch folgenden Fall. Darüber berichtete in die Zeitung „Sowjetski bogatyri“ der Poillstellvertreter des Kommandeurs des 229. Regiments, Major Wassili Trofimowitsch Satschenko. „Der Gegenangriff der Faschisten wurde von 28 Panzern unterstützt“, schrieb er. „Er begann beim Morgengrauen. Drei deutsche Maschinen, die den anderen vorausgeschoben waren, näherten sich von der Flanke her rasch unserem Beobachtungsstand. Auf einmal blieb der Kopfpanser wie angewurzelt stehen. Auch die anderen Maschinen vernichteten die Geschwindigkeit. Wir vernahmen kaum hörbare, dumpfe Schüsse von Panzerbüchsen. Wer schoß da? Wer versagte den gepanzerten Maschinen im kritischen Augenblick den Weg? Wir hätten das vielleicht nie erfahren, wenn nicht ein interessanter Umstand uns darüber aufgeklärt hätte.

Die feindlichen Panzer machten kehrt. Eine Stunde später aber traf an den Namen des Kommandeurs unserer Einheit ein Zettel folgenden Inhalts ein: „Ich erachte es für notwendig, eine Gruppe von Panzerbüchsenbeschützen von 10 Mann mit dem Sergeant Sinizyn an der Spitze zur Ausschließung vorzuschlagen.“ Der Autor des Zettels war der Kommandeur einer Nachbareinheit, der im Verhalten der tapferen Panzerbüchsenbeschützen beobachtet hatte.

Als diese in der Einheit eintrafen, überreichte der Regimentskommandeur dem Helden direkt auf dem Kampffeld Regierungs- und Kriegsauszeichnungen.

Am 14. Oktober versetzte der Gegner uns das letzte Mal einen starken Schlag zu dem Zweck, den Dnepr-Brückenkopf zu liquidieren, aber auch dieser Versuch blieb erfolglos.

Am 15. Oktober gingen das 49. Schützenkorps und die linke Flanke des 25. Gardeschützenkorps der 7. Gardarmee zum Angriff über, stießen einige Kilometer vor und eroberten vom Feind die Höhe 147,4 zurück.

In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit der Forcierung des Dnepr für den weiteren Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges, ihre Tapferkeit und ihren Mut würdigen, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR durch den Erlass vom 26. Oktober 1943 an 26 Kameraden und Kommandeure der 72. Krasnograder Gardeschützendivision den Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.



N. N. Shukow, Volkskünstler der UdSSR, Tuschezzeichnung. 1964.

HEUTE-TAG DER PRESSE

Unsere feste Stütze

Heute feiern wir den Tag der Presse, nimmt man eine beliebige Zeitung zur Hand, so scheint sie einen ein Fenster in die weite Welt zu öffnen. Der heutzutage Leser liebt seine Zeitung, denn sie erzählt ihm Neues aus dem alltäglichen Leben, gibt sachliche Ratschläge, erweitert seinen Gesichtskreis — sie ist jedermann ein guter Freund.

Durch die Zeitung sprechen mit dem Leser Staatsmänner, Gelehrte, Ingenieure, Bestarbeiter der Produktion. Es gibt wohl wenig Sowjetbürger, die nicht auch schon mal zur Feder gegriffen haben. Viele lassen es bei einem Notiz bleiben, aber die meisten korrespondieren weiter und bilden das Aktiv, die Stütze der Zeitung.

Mit Achtung spricht man von den ehrenamtlichen Korrespondenten in Stadt und Land. Sie berichten über die Arbeitserfolge ihrer Kollegen, vermitteln ihre Erfahrungsaustausch in ihrem Beruf, helfen ihnen durch ein scharfes, rechtzeitig gedrucktes Wort die Mängel bei der Arbeit, im alltäglichen Leben zu beheben.

Bedeutend hat sich der Autorenkreis der „Freundschaft“ erweitert. Sie zählt in ihrem Aktiv fast 800 ehrenamtliche Korrespondenten. Die meisten von ihnen sind berufstätige Menschen, die bei ihrer sie voll in Anspruch nehmenden Beschäftigung immer noch Zeit und Energie für eine ersprießliche Mitarbeit an der Zeitung finden.

Die „Freundschaft“ erhielt von ihren ehrenamtlichen Korrespondenten viele Beiträge, die dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet waren. Beiträge zum Lenin-Thema wanderten aus den ehrenamtlichen Korrespondenten Theresie Nürnberg und Alexander Maier aus Karaganda, Jakob Neudorf aus Odessa, Kurt Fandrey und Sh. Bodanow aus Dschambul, Peter Hermann aus dem Gebiet Karaganda, Johann Bastmann aus Tscheljabinsk und andere zu. Besondere Anerkennung der Leser erhielt für seinen Beitrag „Unser großer Lehrer“ Rudolf Neumann, Veteran der Revolution aus Karaganda.

Zu Themen des Parteebens, der politischen Massenarbeit berichten uns Pjotr Sakin aus dem Gebiet Pawlodar, K. Kadirbergenow aus Dschambul, G. Turowski aus Bal-

chasch, Georg Kibling aus dem Gebiet Ostkasachstan, Viktor Wiedermann aus Semipalatinsk und andere. Unsere jungen Leser helfen ebenfalls tatkräftig mit, um ihr „Presserorgan“, die „Kinder-Freundschaft“ besser zu gestalten. Zu den aktiven Helfern, deren Beiträge und Briefe in der Ausgabe für die Kinder erscheinen, gehören die älteste Jungkorrespondentin, Heide Studentin Olga Bukina aus Uralsk, die Schülerin Jelena Jemiljanowa aus Aktjubijsk, Olga Lang aus

und Hochschullehrer Hilde Anzengruber aus Semipalatinsk, Wandelin Mangold aus Kokschetaw, Helmut Heidebrecht aus Saran.

An der „Kinder-Freundschaft“ wirken neben vielen Jungkorrespondenten auch die Schriftsteller Nora Pfeiffer, Nelly Wacker, Klara Oberst, Heinrich Käpff, Alexander Brettmann, David Jost, die Lehrer Eise Hermann aus Aktjubijsk, Johann Root aus dem Gebiet Zelinoograd und viele andere aktiv mit. Unsere Korrespondenten, Heide Studentin Olga Bukina aus Uralsk, die Schülerin Jelena Jemiljanowa aus Aktjubijsk, Olga Lang aus

dem Gebiet Pawlodar, der verdiente Zootechniker Kasachstans Woldebrand Altermög aus Zelinoograd und viele andere.

Über gute Menschen, Bestarbeiter der Produktionsbetriebe und der guten Dienste an der Bevölkerung schreiben in warmen, treffenden Worten der Arzthelfer Nikolai Hildebrand aus dem Gebiet Kokschetaw, Dora Hilgenberg aus dem Gebiet Alma-Ata, Luise Ruf aus dem Gebiet Karaganda, Johann Bastmann aus dem Gebiet Pawlodar, Wilhelm Enns aus Nordkasachstan und viele andere.

Zu den Aktivisten der Kulturbriken, die in ihren Beiträgen dem muttersprachlichen Deutscherunterricht, den Fragen der Kinderziehung, der Moral und der ästhetischen Erziehung große Aufmerksamkeit schenken, gehören die ehrenamtlichen Korrespondenten

Semipalatinsk, Nina Wecker aus dem Gebiet Zelinoograd, Leo Malssam aus dem Altai und andere. Unsere ehrenamtlichen Korrespondenten gehören mit zu den Enthusiasten, Erbauern der neuen Gesellschaft, die aktiv das Leben gemäß den kommunistischen Idealen gestalten helfen. Viele von ihnen wurden dieser Tage für aktive Produktions- und gesellschaftliche Arbeit mit Lenin-Jubiläumsmedaillen gewürdigt. Mögen Erfolg und Schaffenskraft — ständige Begleiter der ehrenamtlichen Korrespondenten auf ihren schöpferischen Wegen sein.

UNSER BILD: Die ehrenamtlichen Korrespondenten (von links) Nikolai Hildebrand, Johann Bastmann und Eduard Heinze beim Meinungsaustausch. Foto: D. Neuwirt

dem Gebiet Pawlodar, der verdiente Zootechniker Kasachstans Woldebrand Altermög aus Zelinoograd und viele andere.

dem Gebiet Pawlodar, der verdiente Zootechniker Kasachstans Woldebrand Altermög aus Zelinoograd und viele andere.

Über gute Menschen, Bestarbeiter der Produktionsbetriebe und der guten Dienste an der Bevölkerung schreiben in warmen, treffenden Worten der Arzthelfer Nikolai Hildebrand aus dem Gebiet Kokschetaw, Dora Hilgenberg aus dem Gebiet Alma-Ata, Luise Ruf aus dem Gebiet Karaganda, Johann Bastmann aus dem Gebiet Pawlodar, Wilhelm Enns aus Nordkasachstan und viele andere.

Zu den Aktivisten der Kulturbriken, die in ihren Beiträgen dem muttersprachlichen Deutscherunterricht, den Fragen der Kinderziehung, der Moral und der ästhetischen Erziehung große Aufmerksamkeit schenken, gehören die ehrenamtlichen Korrespondenten

Semipalatinsk, Nina Wecker aus dem Gebiet Zelinoograd, Leo Malssam aus dem Altai und andere. Unsere ehrenamtlichen Korrespondenten gehören mit zu den Enthusiasten, Erbauern der neuen Gesellschaft, die aktiv das Leben gemäß den kommunistischen Idealen gestalten helfen. Viele von ihnen wurden dieser Tage für aktive Produktions- und gesellschaftliche Arbeit mit Lenin-Jubiläumsmedaillen gewürdigt. Mögen Erfolg und Schaffenskraft — ständige Begleiter der ehrenamtlichen Korrespondenten auf ihren schöpferischen Wegen sein.

UNSER BILD: Die ehrenamtlichen Korrespondenten (von links) Nikolai Hildebrand, Johann Bastmann und Eduard Heinze beim Meinungsaustausch. Foto: D. Neuwirt

dem Gebiet Pawlodar, der verdiente Zootechniker Kasachstans Woldebrand Altermög aus Zelinoograd und viele andere.

Über gute Menschen, Bestarbeiter der Produktionsbetriebe und der guten Dienste an der Bevölkerung schreiben in warmen, treffenden Worten der Arzthelfer Nikolai Hildebrand aus dem Gebiet Kokschetaw, Dora Hilgenberg aus dem Gebiet Alma-Ata, Luise Ruf aus dem Gebiet Karaganda, Johann Bastmann aus dem Gebiet Pawlodar, Wilhelm Enns aus Nordkasachstan und viele andere.

Zu den Aktivisten der Kulturbriken, die in ihren Beiträgen dem muttersprachlichen Deutscherunterricht, den Fragen der Kinderziehung, der Moral und der ästhetischen Erziehung große Aufmerksamkeit schenken, gehören die ehrenamtlichen Korrespondenten

Semipalatinsk, Nina Wecker aus dem Gebiet Zelinoograd, Leo Malssam aus dem Altai und andere. Unsere ehrenamtlichen Korrespondenten gehören mit zu den Enthusiasten, Erbauern der neuen Gesellschaft, die aktiv das Leben gemäß den kommunistischen Idealen gestalten helfen. Viele von ihnen wurden dieser Tage für aktive Produktions- und gesellschaftliche Arbeit mit Lenin-Jubiläumsmedaillen gewürdigt. Mögen Erfolg und Schaffenskraft — ständige Begleiter der ehrenamtlichen Korrespondenten auf ihren schöpferischen Wegen sein.

„Na, Redakteur, willst du uns wieder mal kritisieren?“ Fragte der Parteisekretär des Altai-Sowchos, Michail Rogozjow, scherzhaft, im Spaß den Sonderkorrespondenten der Zeitung „Rote Fahne“ Woldebrand Herdt, einen nicht mehr jungen hübschen Mann vom mittleren Wuchs, als er sich nach dem Stand des Wettbewerbs der hiesigen Viehzüchter erkundigte.

Die scherzhafte Frage des Parteisekretärs kommt eigentlich nicht so von ungefähr. Sie bezieht sich auf einen Artikel, den der Korrespondent im Mai 1965 für die „Rote Fahne“ schrieb. Das war eine seiner ersten Korrespondenzen. Damals, ja damals hat dieser Beitrag im Sowchos Staub aufgewirbelt. Enthielt er doch eine geharnischte Kritik der Leitung des Altai-Sowchos

sekreter, diesmal freundlich lachend, „deine Kritik hatte sich damals als ein gutes Arzneimittel erwiesen.“ Und wirklich, die Farm war nicht wiederzuerkennen. Ein saurer Stall-Gut gepflegte Kühe, Melkapparate und Milchbahnen. Auch eine Milchstube hat man gebaut. Die Melkriennen sind guter Stimmung. Sie tragen weiße Kittel. Und was besonders erfreulich ist, — die Viehzüchter von Kautowka zählen nun zu den Schrittmachern des Altai-Sowchos.

Seit seinen ersten Beiträgen hat er nun sehr viel geschrieben, der tüchtige Korrespondent. Er ist ein guter Zeitungsmann mit kritischem Blick geworden. Er hat seinen Wohnsitz im Rayonzentrum Sawjalowo. Doch hier ist er nur selten anzutreffen. Er besucht von Zeit zu Zeit die Rayons Kultunda, Blagowestschenka, Rebricha, Romanowo, Kijuschki, Tabunow u. a. Oft ist er dienstlich unterwegs. kehrt zwischen erst nach vielen Tagen nach Hause zurück, oft müde zum Umfallen, aber immer erfüllt von lebensfrohen Eindrücken. Und es macht ihn glücklich, wenn er weiß, daß er wieder einmal mit viel Ener-

Später wollte Woldebrand Herdt wieder einmal in Kautowka. „Ja, Redakteur“, sagt der Partei-

Über die Ergebnisse des Kommunistischen Unions-Subbotniks zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin.

Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR

Am kommunistischen Unions-subbotnik zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin beteiligten sich 119,2 Millionen Personen, darunter:	27,2 Millionen Personen
in der Industrie	6,4
im Bauwesen	5,9
im Verkehrswesen	5,9
in den Sowchoses und anderen staatlichen Landwirtschaftsbetrieben	8,1
in den Kolchosen	15,6
an Arbeiten zur Wohleinrichtung der Siedlungen und anderen Arbeiten	58,0

Während des Subbotniks wurde eine Menge verschiedener Erzeugnisse produziert: Kohle, Kraftwagen, Traktoren und andere Landmaschinen, Industrieanlagen, Bau- und Holzmaterialien, Waren des Volkbedarfs—Gewebe, Textilwaren, Schuhe, Nahrungsmittel, Fernseher, Kühlschränke, Staubsauger und andere Erzeugnisse. Während des Subbotniks wurden alles in allem Industrieerzeugnisse für 600 Millionen Rubel produziert, ausgenommen die Produktion der Betriebe mit ununterbrochenem Produktionsprozeß.

Die Parteiversammlung des Sowchos Scharyskij, Rayon Rusajewka, erörterte den Verlauf der Vorbereitung zu den Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR. Im Zentralgehoft, in allen Sowchosabteilungen werden Wahl-

klubs, in den Hallen und Farmen—Agitationspunkte eingerichtet. Die Agitatoren sind mit der Registrierung der Wähler beschäftigt. Das Parteikomitee erarbeitete gemeinsam mit den Lektoren der Gesellschaft „Snanije“ die Thematik der Lektionsarbeit und der Seminare, die mit den Aktivisten der Vorwahlkampagne vorgesehen sind.

N. HILDEBRANDT
Gebiet Kokschetaw

Woldemar Herdt ist nicht nur Journalist. Wenn er fagsüßer bemüht ist, den Problemen und Konflikten des Lebens auf der Spur zu bleiben, und so den Menschen beobachtet, seine kleinen und großen Sorgen kennenlernt, sein Denken, Handeln und Fühlen — so fördert das auch Herdts dichterische Berührung. Und wenn wohlverdienter Feierabend ist, schreibt Herdt seine ungekünstelten und schlichten Verse nieder, die auch den Lesern der „Freundschaft“ wohlkommen sind.

Woldemar Herdt schreibt nicht nur Artikel, Skizzen und Verse, um etwas loszuwerden. Er schreibt nur das nieder, was ihn bewegt, was seine Gedanken berührt, was noch den Menschen hindert, was dem Menschen Nutzen bringt und das Leben schöner macht.

Woldemar SPAAR
Slawgorod
Foto: Johannes Wegner

Ein Mann von der Zeitung

„Na, Redakteur, willst du uns wieder mal kritisieren?“ Fragte der Parteisekretär des Altai-Sowchos, Michail Rogozjow, scherzhaft, im Spaß den Sonderkorrespondenten der Zeitung „Rote Fahne“ Woldebrand Herdt, einen nicht mehr jungen hübschen Mann vom mittleren Wuchs, als er sich nach dem Stand des Wettbewerbs der hiesigen Viehzüchter erkundigte.



Später wollte Woldebrand Herdt wieder einmal in Kautowka. „Ja, Redakteur“, sagt der Partei-

sekreter, diesmal freundlich lachend, „deine Kritik hatte sich damals als ein gutes Arzneimittel erwiesen.“

Und wirklich, die Farm war nicht wiederzuerkennen. Ein saurer Stall-Gut gepflegte Kühe, Melkapparate und Milchbahnen. Auch eine Milchstube hat man gebaut. Die Melkriennen sind guter Stimmung. Sie tragen weiße Kittel. Und was besonders erfreulich ist, — die Viehzüchter von Kautowka zählen nun zu den Schrittmachern des Altai-Sowchos.

Seit seinen ersten Beiträgen hat er nun sehr viel geschrieben, der tüchtige Korrespondent. Er ist ein guter Zeitungsmann mit kritischem Blick geworden. Er hat seinen Wohnsitz im Rayonzentrum Sawjalowo. Doch hier ist er nur selten anzutreffen. Er besucht von Zeit zu Zeit die Rayons Kultunda, Blagowestschenka, Rebricha, Romanowo, Kijuschki, Tabunow u. a. Oft ist er dienstlich unterwegs. kehrt zwischen erst nach vielen Tagen nach Hause zurück, oft müde zum Umfallen, aber immer erfüllt von lebensfrohen Eindrücken. Und es macht ihn glücklich, wenn er weiß, daß er wieder einmal mit viel Ener-

gie einem Nachlässigen mit „helbem Eisen“ zu Liebe gerückt ist.

Und er hat geradezu eine gute Nase für das Aufspüren des nötigen Materials. Für alles Berichtswertige führt er einen schnellen Stilt, er nimmt Vorstöße und Mängel der Wettbewerbsführung unter die Lupe, vermittelt in der Zeitung gute Erfahrungen, popularisiert erfolgreiche Methoden, schreibt Skizzen und Porträts über Helden der Arbeit. Und, weil er mit dem werktätigen Menschen eng zusammen liegt und arbeitet, sind die meisten seiner Beiträge immer farbig, lebendig und überzeugend.

Woldemar Herdt wendet viel Mühe auf, um namhafte Menschen-schicksale unserer Zeit zu Papier zu bringen. führt uns edle Menschen vor Augen, wahre Helden, deren Leben für den Leser als Vorbild dienen kann.

Im Dorf Nikolajewka, Rayon Blagowestschenka, lernte er Robert Löwen kennen, der über 10 Jahre am Steuer des Traktors saß und nun eine Komplexbrigade im Kolchos „Sarka kommunista“ leitet. Sieben Regierungszeichnungen hat Löwen, zwei davon erhielt er in Friedenszeiten für seinen ehrlichen und aufopferungsvollen Ein-

satz, die anderen bekam er für seine Verdienste während des Großen Vaterländischen Krieges. Das ist ein Mann mit schwierigen Arbeitsbedingungen, ein Mann, der den schweren Weg bis Berlin zurückgelegt hat. Sein Haar ist schon schneeweiß, obwohl er erst 45 Jahre alt ist. Über dem rechten Auge hat er eine dreieckige Narbe.

Über diesen Menschen schrieb Herdt eine Skizze, die von den Lesern der „Rote Fahne“ mit großem Interesse aufgenommen wurde.

Auf der Station Michailowka wurde Herdt mit dem Altersrentner Johannes Rüdell, der den Bürgerkrieg mitemgemacht hat, bekannt. Dieser hochbetagte Mann mit seinen tiefblauen Augen und dem weißen Haar ist hier jedem als streitbarer Atheist bekannt. Vielen Menschen hat er den Weg aus den dunklen Betrieben in unser lichtes Heute gezeigt. In den Straßen von Michailowka nicken ihm die jungen Pappel zu — auch dies ist ein Gruß an den alten Soldaten der Revolution...

„Mitschtreiter im großen Kampf!“ — so hieß eine Skizze Herdts im Neuen Leben, die einen wahren Briefstrom seitens der Leser hervorrief.

Ich würde übertreiben, wollte ich sagen, daß Herdt es leicht hat. Manchmal kehrt er auch mit „leeren Händen“ von seinen Dienst-

reisen zurück... Selten, aber es kommt vor. „Würden mir die Leute ohne weiteres erzählen, was ich wissen muß, wenn ich ihnen so mit der Tür ins Haus falle?“ fragt er und antwortet selbst: „Natürlich nicht. Man muß zunächst ihr Vertrauen gewinnen, muß sich hineinversetzen in ihr Leben, die Konflikte und Auseinandersetzungen seiner Helden erforschen...“

Woldemar Herdt ist nicht nur Journalist. Wenn er fagsüßer bemüht ist, den Problemen und Konflikten des Lebens auf der Spur zu bleiben, und so den Menschen beobachtet, seine kleinen und großen Sorgen kennenlernt, sein Denken, Handeln und Fühlen — so fördert das auch Herdts dichterische Berührung. Und wenn wohlverdienter Feierabend ist, schreibt Herdt seine ungekünstelten und schlichten Verse nieder, die auch den Lesern der „Freundschaft“ wohlkommen sind.

Woldemar Herdt schreibt nicht nur Artikel, Skizzen und Verse, um etwas loszuwerden. Er schreibt nur das nieder, was ihn bewegt, was seine Gedanken berührt, was noch den Menschen hindert, was dem Menschen Nutzen bringt und das Leben schöner macht.

Woldemar SPAAR
Slawgorod
Foto: Johannes Wegner

Lenin-Preis für Heldendenkmal

MOSKAU. (TASS). Für die Schaffung des Denkmals für die Helden der Schlacht um Stalingrad ist der Lenin-Preis 1970 einer von dem bekannten Künstler Jewgeni Wutschetitsch geleiteten Gruppe von Bildhauern und Architekten verliehen worden.

Auf dem Mamal-Kurgan in Wolgograd, an der Stelle, wo einst die erbitterten Kämpfe tobten, stehen auf mehreren zu der Wolga hinabsteigenden Terrassen zahlreiche Skulpturengruppen und -anlagen. Jedes dieser Ensembles ist ein selbständiges Werk, doch kompositionell werden sie alle durch den gleichen Gedanken vereint. „Wir wollten das Andenken an diejenige lebendig halten, die hier bis zum Tode ausharrten, wir wollten ihren Heldenmut für die kommenden Generationen verewigen“ — so umreißt Wutschetitsch die Idee des grandiosen Denkmalkomplexes, an dem das Künstlerkollektiv 15 Jahre lang arbeitete.

Den Mittelpunkt des Ensembles bildet das 52 Meter hohe Standbild „Mutter Heimat“ — eine Frau mit dem Schwert in der Hand, die zum Kampf gegen die Feinde ruft. Die ersten Monumente schließen sich mehreren Skulpturengruppen an, die Eilenden aus der Schlacht um Stalingrad und die Heldenatten ihrer Teilnehmer gestalten. Die Namen der gefallenen Soldaten und Offiziere sind in die Wände eines Pantheons eingemeißelt, in dessen Zentrum eine marmorne Hand die Fackel mit dem ewigen Feuer hält. Diese Komposition umfaßt eine Skulptur der Mutter mit dem toten Sohn auf dem Arm und Propyläen in Form gigantischer Ruinenmauern, aus denen gleichsam aus der Vergangenheit Bilder der Verteidiger der Stadt hervortreten.

Krieg ist das Hauptthema im Schaffen Wutschetitschs, ein vergangenes Krieg hat zahlreiche Porträtskulpturen von Soldaten und Heerführern geschaffen. Er ist der Autor des sowjetischen Ehrenmals in Berlin und der Komposition „Schwiegen wir die Schwerter zu Plügen um“ vor dem UNO-Gebäude in New York.

Nur hochproduktive Technik befriedigt

Bei der Kohlegewinnung in Ekibastus befinden sich hauptsächlich 4-Kubikmeter-Löfelbagger im Einsatz. Jeder solcher Bagger schöpft im Jahre etwas weniger Kohle aus, als in Karaganda ein Schacht zu Tage liefert. Es hat somit den Anschein, daß dieser Löfelbagger eine leistungsstarke Maschine ist. Aber stellen Sie sich vor, daß bei dem heutigen Niveau der Gewinnung die erschütterte Ekibastuser Kohle auf 500 (1) Jahre reichen würde, und Ihnen wird klar, daß ein 4-Kubikmeter-Bagger bei solcher Kohlenlagerstätte einem Teufel ähnlich sieht.

Mit Ekibastuser Kohle arbeiten 12 Wärkekraftwerke im Ural, die sechsmal mehr Strom erzeugen als der Dnepropetrowsk, zwei Wärkekraftwerke in Pawlodar und das Bezirkskraftwerk von Jermak', sagte der Leiter des Trusts "Irtyschynogol" T. Gridin. Zum Jahre 1973 werden von der Kohlegewinnung bis auf 45 — 50 Millionen Tonnen jährlich bringen. Das wird um Aenderthalbhe mehr sein, als jetzt das ganze Karagander Becken gewinnt. Schon im Jahre 1973 soll Ekibastus nach Donbass und Kusbas zum dritten Brennstoffbecken des Landes werden."

Mit einem 4-Kubikmeter-Bagger ist das natürlich nicht zu erreichen. Jetzt ist ein Jahrhundert der großen Kapazitäten. Die Landwirtschaft, der Autoverkehr, die Luft- und Fischfangflotte führen leistungsstarke Technik ein. Auch in Ekibastus ist es ökonomisch zweckmäßiger, moderne Bergbautechnik auszunutzen. Diese Technik sichert ununterbrochene Arbeit, denn es handelt sich um Schaufelbagger.

Weshalb? Ein Löfelbagger von beliebigem Fassungsvermögen schöpft zuerst die vorher durch Sprengung gelockerte Kohle, dann

hebt er sie auf die nötige Höhe, bringt sie durch eine Seitenbewegung des Auslegers bis zum Waggon, schüttert sie dort aus, und erst dann kehrt der Löfel zum nächsten Zyklus zurück. Von Nutzen ist hier eigentlich nur der Moment des Entleerens des Löffels in den Waggon. Die andere Zeit steht der Bagger in Erwartung da. Das Schöpfen der Kohle verläuft natürlich auch nicht ununterbrochen. Im Resultat — sehr unproduktiver Zeilverbrauch.

Eine andere Sache — der Schaufelradbagger. Sechsen seiner Löfel schöpfen die Kohle ununterbrochen auf dem Fließband in die Waggons. Ein solcher Bagger väterländischer Produktion befindet sich schon im Tagebau. Im vergangenen Jahr wurden auf solche Weise 170000 Tonnen Kohle gewonnen. Bald wird ein zweiter, noch leistungsfähiger, hergestellt in der DDR, eingesetzt werden. Und in der Perspektive — Bagger mit einer Kapazität von zwei bis fünf Millionen Tonnen Kohle jährlich.

Um die heutigen siebzehn Einlöfelbagger zu ersetzen, sind nur fünf Schaufelbagger erforderlich", sagte der Ingenieur für neue Technik Valeri Syrojesko. "Bis 1975 werden sie ersetzt sein."

Der Vorteil der Schaufelradbagger steckt nicht nur in ihrer großen Kapazität. Die Anwendung von Technik ununterbrochener Arbeit ermöglichte es, die Bohr- und Sprengarbeiten auszuschließen. Die starken Zähne des Schaufelradbaggers nageln selbst die feste Ekibastuser Kohle ab.

Man betrachtet solche Kohle als von guter Qualität, deren Stücke nicht größer als 300x300 Millimeter sind. Die Löfelbagger schützen die Kohle in solchen Stücken in die Waggons, wie sie nach den Schieberarbeiten entstanden sind, bei

haben würden. Das wird wahrscheinlich nicht geschehen, weil schon jetzt bei den Abrumarbeiten die Erschließung gewöhnlicher 4-Kubikmeter-Bagger durch 8- und 10-Kubikmeter-Bagger abgeschlossen wird. Im Resultat wird sich die Produktivität um Aenderthalbhe vergrößern, und die Zahl der Verlegungen des Schienenstrangs vermindert sich um ein Drittel. Es gibt Vorbedingungen, daß es in Zukunft auch bei den Abrumarbeiten Schaufelradbagger einsetzen wird.

Auch dem Tagebauverkehr steht eine technische Neuausrüstung bevor. Der erste Schritt ist schon getan. Die leistungsschwachen Lokomotiven, die die Produktivität der Bagger hemmen, wurden durch Elektroloks ersetzt, die Klippieren mit einer Ladekapazität von 50 Tonnen haben und die Klippieren mit einer Ladekapazität von 100 Tonnen fähig gemacht.

Da der Umfang der Wergarbeit sehr groß ist (bis 500 Kilometer jährlich), so wird auch hier die Mechanisierung intensiv eingeführt. Erfolge haben sich die Schwellenformmaschinen bewährt. Jede solche Maschine bereitet für andere Arbeiten 16 Personen, die mit schwerer physischer Arbeit beschäftigt waren.

„Bei uns wurde ein Plan der technischen Neuausrüstung für die Arbeiten im Tagebau und für die Abrumarbeiten ausgearbeitet", sagte der Stellvertreter des Chemieschichters, der Sekretär des Partibüros des Trusts "Irtyschynogol" Jermak Beisembin. "Dieser Plan wird mit Erfolg verwirklicht."

Es ist erfreulich, daß die technische Neuausrüstung im Trust "Irtyschynogol" nicht nur die Gewinnungsabteilung, sondern auch ohne Ausnahme alle Produktionsabteilungen betrifft. Noch erfreulicher ist, daß das ehemalige Odland, wo 1948 das erste Zeil aufgestellt wurde und heute die Stadt liegt, sich den ständigen Produktionen und sozialen Prozesse der Gegenwart angeschlossen hat.

Johann BITTNER, Sonderkorrespondent der "Freundschaft"
Ekibastus



Bedarf ein Motor während der heißen Arbeitszeit im Sowchos „Iljitski". Gebiet Alma-Ata, Kleinreparatur, so ist das Sache der Schlosser, Schleifer und Schließer. In der Reparatur sind sie hochqualifizierte Spezialisten, die schon viele Jahre an der Reparatur der landwirtschaftlichen Technik beteiligt sind. Große praktische Erfahrungen im Reparieren der Treibstoffapparate besitzen Wolodmar Jemel (links) und Schließer Iwan Gurjew, die in ihrer Arbeit viel Gemeinsames haben.

Foto: D. Neuwirth

Die Mühe lohnt sich

Das Futterproblem bleibt bis jetzt eines der wichtigsten in der Entwicklung der Viehwirtschaft. Die Möglichkeiten genutzt, um nicht nur viel, sondern auch qualitatives Futter zu produzieren.

Der Sowchos „Organisator", Rayon Kustanai, beschäftigt für seine Rinderfarmen jährlich 3100 Tonnen Heu, 3200 Tonnen Futtermittel, 1300 Tonnen konzentriertes Futter, 11000 Tonnen Silage und 15000 Tonnen Grünmasse verschiedener Gräser. Diese Futtermenge genügt, um die Stallhaltung des Viehs sicherzustellen.

Der Mangel unseres Futters besteht jedoch darin, daß es arm an Eiweißstoffen ist. Laboratorische Untersuchungen sprachen davon, daß unsere Futtereinheit gegenüber der erforderlichen Menge nur 50 Prozent Protein enthält. Ein solcher Stand der Dinge führt zu einer Überverausgabung des Futters um 30 — 40 Prozent.

Gibt es da einen Ausweg? Der Anbau von Futter mit hohem Eiweißgehalt ist in unserem Gebiet nur langsam an. Wie bekannt, gab der Anbau von Bohnen und Erbsen seitens keine zufriedenstellenden Resultate. Aber es ist dennoch nicht richtig, wenn die Agronomien der Sowchos und Kolchos, die Landwirtschaftliche Verwaltung des Rayons wie auch die Kustanajer Gebietsversuchsanstalt jährliche Arbeit in dieser Richtung aufgegeben haben. So kommt es denn, daß wir heutzutage das Bohnen- oder Erbsenmehl, das wir zur Unterstützung von Kunstmilch für das Jungvieh benötigen, aus anderen Gebieten der Union zugestellt bekommen.

Der Ausweg aber besteht in folgendem.

Im Gebiet Kustanai ist die Arbeit des Verdienten Agronom der Kasachischen SSR Johann Wolf besetzt, der sich im Laufe von sechs Jahren mit dem Anbau von Kichererbsen beschäftigt und dabei gute Erfolge aufzuweisen hat. Die Kichererbsen (Nutz) gibt in der Regel keinen niedrigeren Ernteertrag als Weizen.

Da der Anbau von Kichererbsen für die jüngeren Agronomien eine neue Sache ist, möchte ich auf die Erfahrungen des Agronom Johann Wolf etwas tiefer eingehen. In den vergangenen Jahren meiner Arbeit als Agronom war ich mit dieser Kultur zehn Jahre lang beschäftigt und hatte immer gute Erfolge.

Die Frucht der Kichererbsen ist eine Sohle mit 1—3 Bohnen, die bis 30 Prozent Eiweißstoffe, 7 Prozent Fettstoffe, 50 und mehr Prozent Stärke enthält. Sie wird als Nahrungspflanze wie auch als Futtermittel im Süden der Ukraine, im Nordkasakus, im Transvolgagbiet und in Kasachstan angebaut.

Dank der stark verzweigten Pfahlwurzel, die tief in den Boden eindringt, überwindet sie leicht schwere Trockenheit. Die Kichererbsen sind im Frühjahr gegen Nachfröste widerstandsfähig und gibt jedes Jahr einen verhältnismäßig guten Ernteertrag. In den Gebieten Semipalatinsk und Pawlodar beträgt er z. B. 18 — 20 Zentner je Hektar. Die Kichererbsen gedeihen auf Sand- und Salpeterböden. Sie ist eine gute Vorfrucht für Weizen und andere Getreidekulturen. Der Stengel lagert sich nicht, die Schoten reifen gleichzeitig und platzten nicht, was die Ernteerbringung mit Mähdrehschneidern in ein Direktverfahren so auch im Zweiphasenverfahren ermöglicht.

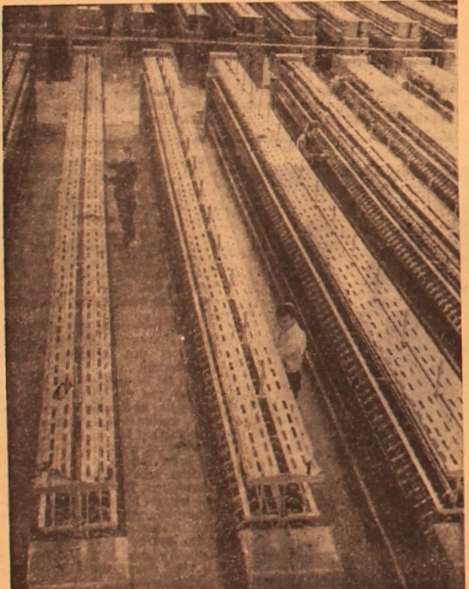
Die Agrochtechnik des Anbaus der Kichererbsen ist nicht kompliziert, als die des Weizens", erzählt Johann Wolf. Gesät wird in der Zeit vom 15. — 20. Mai in gut erwarmlen Boden. Die Aussaat mit den Sämaschinen LDS-4 und SSS-9, die mit Graberzinken versehen sind, ist am besten."

Johann Wolf begann seine Versuche im Anbau von Kichererbsen vor sechs Jahren mit 8 Kilo Saatgut. Jetzt werden im Djeweer Sowchos, wo der Verdiente Agronom der Republik tätig ist, schon 1200 Hektar Land mit dieser Kultur bestellt. Der höchste Hektarertrag betrug 24 Zentner, der niedrigste — 3. Im vergangenen Jahre erntete Wolf 9 Zentner je Hektar, 2400 Zentner wurden zu Saatgut geschüttelt, während am Anfang dieser guten Sache zum Anfang dieses Jahres ein halbes Tonne im Hektar erzielt wurde.

Der Enthusiast und Verdiente Agronom der Kasachischen SSR Johann Wolf erteilt zu Fragen des Anbaus der Kichererbsen gern Konsultationen und kommt in manchen Fällen zum Anfang dieser guten Sache auch praktisch mit Samenmaterial zu Hilfe. Der Agronom unseres Sowchos „Organisator" E. Traksel plant, in diesem Jahr 50 Hektar Kichererbsen zu säen.

Agronomen anderer Wirtschaften versucht es auch mit. Die Mühe wird sich lohnen.

P. HERMANN, Agronom im Ruheland, ehrenamtlicher Korrespondent der "Freundschaft", Gebiet Kustanai



Die Montage des ersten Bauabschnitts der Zwerhallen des größten Spinnkombinats, einige Kilometer von Orsberg gelegen, geht ihren Ende zu.

Auf dem Abschnitt, wo moderne Spinnzwirnmachines „PK-100 M" aufgestellt wurden, sind die Anlaß- und Einrichtungsarbeiten beendet. Die erste Baustufe der Halle mit einer Kapazität von 40000 Spindeln lieferte schon die ersten Erzeugnisse. Nach der Inbetriebnahme des ganzen Kombinats werden hier jährlich 52 Millionen Meter Seidengewebe produziert werden.

UNSER BILD: In der Zwerhalle des neuen Kombinars
Foto: N. Kusnezow (TASS)

Einer, der seine Sache versteht

Der Mechaniker Alexander Koch aus dem Sowchos „Lawrowski", Rayon Wolodarski, ist in seiner Arbeit unermüdlich. Er hat mit seinem Reparaturwagen die Ackerbauern und Farmen der ersten Abteilungen zu bedienen. Klar, daß er während der Feldarbeiten von früh bis spät auf Radern ist, denn Dutzende Maschinen müssen reibungslos funktionieren.

Alexander Koch achtet ständig darauf, daß die Technik gut gepflegt und gewahrt wird.

Die Ersatzteile sind Alexander Kochs „Goldvorrat". Ohne wirkliche Notwendigkeit wird kein Maschinenteil gewechselt. Viele schon im Gebrauch gewesene Details werden auf des Mechanikers Anweisung restauriert. Wenn auf dem Felde eine Maschine ausfällt, geschieht es deshalb niemals, daß sie nicht schon nach kurzer Zeit wieder in Gang gesetzt wird.

J. KAMPP
Gebiet Kokschetau

Ein arbeitsfreudiger Veteran

Der Kraftfahrbetrieb Nr. 11 von Tschu des Dshambuler Produktionsautotrasts Nr. 6 erfüllt seine Mailaufgabe im Gütertransport bereits anfangs April. In die Sowchoses und Kolchoses, in vielzahlige Bauorganisationen wurden im ersten Quartal 212000 Tonnen Schnittholz, Betonzeugnisse, Kies und Kohle zu gestellt. Das aber macht 141 Prozent zum Plan aus.

Täglich befinden sich 160 — 170 Lastkraftwagen im Einsatz. Unter ihnen etwa 15 — 20 Prozent zusätzlich zum vorgemerkten Nutzungskoeffizient des Autoparks.

Es laufen immer viel Anträge auf Wagen ein. Die Autowirtschaft ist sehr interessiert, sie zu befriedigen. Das gelingt fast immer. Aber es gibt Fälle.

Anfangs Jahr wurde der Autopark mit 16 Lastkraftwagen „Kolchid" ergänzt. Sie trafen aus einem anderen Autopark in einem guten technischen Zustand ein, aber sie waren nicht neu. Wie es auch sein muß, vergrößerten die zusätz-

lichen Wagen automatisch den Plan des Gütertransports. Eine Woche verlor normal."

Als Ersatz für diese technischen Spezialisten an ihm zu schaffen. Sie fanden die Ursache: das hydraulische System der Lenkung ließ Flüssigkeit durch. Es waren neue Schutzschläuche erforderlich. Auf dem eigenen Lager konnte man nichts Passendes finden. Der Wagen kam erst wieder ins Rollen, nachdem man sich an den benachbarten Kraftwagenbetrieb gewandt hatte.

Kaum, daß man den ersten Wagen repariert hatte, als der zweite, dritte Wagen wegen derselben Ursache ausliefen. Es war nun klar, daß alle ausliefen würden. Deshalb ließ es, den Komplex des hydraulischen Verstärkers der Lenkung zu wechseln.

Man machte die Bestellung auf diese Details und wartete auf ihren Eingang. Und hier begann ein nicht bekanntgegebener Wettstreit für den besten Vorschlag in der Reparatur der Lenkung. Genaueres sagte er sah wie ein Gelehrter, der technischen Köpfe der Autowirtschaft aus.

Der Wettstreit kam ganz einfach zu Ende. Wie immer, unbemerkbar in seiner Alltagsgeselligkeit, erlangte der Veteran des Kollektivs der Reparaturarbeiter Elmar Ertel ohne viel Aufsehen in seiner Halle für Vergaserreparatur die schon alten überdrossig gewordenen Gummischutzschläuche.

Was hat ein Spezialist für Vergaser mit gewöhnlicher Schlosserarbeit zu tun? Im gegebenen Fall — die Komplexiertheit der Situation. Es mußte das getan werden, was die anderen vorläufig noch nicht schaffen konnten. Es sollten über ein Dutzend Wagen einzelfertig gemacht werden, und zwar so, daß sie in Zukunft wegen dieser Ursache nicht mehr zum Stehen kämen.

Bei Elmar Ertel steht in der Halle ein Werkbänkehen. Es ist so

klein, daß es in eine Schulklosett passen würde. Eben auf dieser Werkbank drehte er die Schutzschläuche und Stopfbüchsen. Die Gummierzugnisse aus der Lauffläche von Kombi- und Traktorenreifen dienen über die festgesetzte Norm.

Nach diesem Vorfall sprach man einige Zeit über Elmar Ertel, dann aber hatte man ihm wieder vergessen. Von Zeit zu Zeit erinnert sich nur der Schöffer an ihn, wenn sich der Vergaser entregelt oder ausfällt.

Elmar macht in solchen Fällen wenig Worte. Er läßt den Fahrer mit seinem nichttanzenden Vergaser in die Halle ein, gibt ihm als Ersatz einen anderen überholten Vergaser. Der Schöffer unterschreibt und fort ist er. In 15 — 20 Minuten ist er schon wieder unterwegs.

Die Werkstatt von Elmar Ertel, dem Aktivisten der kommunistischen Partei, ist klein und sauber. Hier herrscht Ordnung wie in einem guten Lebensmittelgeschäft. Wie denn auch anders? Es ist doch die Halle für Speisegeräte der Maschinen. Es gibt hier eine einzige Stägel, aber mit drei Regalen, wirtschaftliche Forschungsinstitut Krasnodar, das Institut für Weizen- selektion und Saatzucht Mironowka, das Landwirtschaftliche Forschungsinstitut der Südost-Gebiete und andere bei.

Mit den in Hinblick auf die Ernteeigenschaften und Qualität hervorragenden Winterweizenorten „Besostaja I und „Mironowskaja 803", die von den bekannten Selektionisten P. Lukjanenko und W. Remeslo ausgewählt wurden, werden in unserem Land 7 Millionen Hektar Land bestellt.

Akademienmitglied Pustowoi und andere Selektionäre züchteten in den Jahren nach dem Krieg, ertragsreiche Sonnenblumenarten mit einem Ölgehalt der Kerne von 50 und mehr Prozent. Durch die große Verbreitung dieser Sorten wurde in unserem Lande eine Steigerung der Sonnenblumenproduktion von fast 80 Prozent erzielt. Die Ölausbringung erreicht beim Prozent 41,9 und bei Extraktion 45,7 Prozent.

Gegenwärtig werden überall in der Sowjetunion Großbetriebe für die Rinder- und Schwinemast, Treibhauskombinate, Großrindern und andere spezialisierte Wirtschaftsbetriebe eingerichtet. Das ist zweifellos ein großer Fortschritt. Aber daneben haben wir viele Wirtschaftsbetriebe, in denen noch lange Zeit mehrere Produktionszweige gleichzeitig entwickelt werden müssen. In diesen Betrieben muß genau festgestellt werden, welche Land-

die Aufschriften „In Reparatur", „Umtauschfonds" und „für die Reparatur" haben.

Wenn wegen der Vergaser sogar 15 Wagen gleichzeitig ausfallen würden (was praktisch ausgeschlossen ist), so würden sie nur wenige Minuten stehen.

Einer großen Gruppe Reparaturarbeiter wurden unlängst Jubiläumsauszeichnungen — Medaillen „Für heldenmäßige Arbeit zur Feier des 100. Geburtstages W. I. Lenins", Jubiläums-Ehrenurkunden und Diplome des Betriebspartei- und Gebietssowjetkomitees und des Ministeriums für Autoverkehr — eingehändigt. Unter ihnen war auch Elmar Ertel.

Zur Eingangsbeide des Kraftfahrbetriebs allen jeden Morgen zahlreiche Reparaturarbeiten. Viele überholend, schreitet mit einem seinem Alter nicht entsprechenden Schritt Elmar Ertel dahin. Die ausfallenden Schöffer der Kolchid-Wagen geben kurze Sitzungen, wenn ihrem „Doktor" grüßend mit der Hand. So ist es beiden Seiten angenehmer, den neuen Arbeitstag zu beginnen.

Joh. SARTISON
Gebiet Dshambul

An der Grenze der Planjahrhünfte

Vom Zustand der Landwirtschaft hängen in mancher Hinsicht die Wirtschaftsentwicklung des Landes und der Lebensstandard seiner Bevölkerung ab. In den Kolchoses und Sowchoses sind in sonstigen staatlichen Landwirtschaftsbetrieben gegenüber 27 Millionen Personen beschäftigt. Der Anteil der Landwirtschaft am Nationaleinkommen übersteigt ein Drittel. In der Agrarproduktion der Welt nimmt die UdSSR den zweiten und in der Produktion von Weizen, Roggen, Kartoffeln, Zuckererbsen und gemaisenen Flächen den ersten Rang ein.

In den meisten Gebieten wurde die Landwirtschaft jährlich hauptsächlich quantitativ entwickelt. Die Produktionssteigerung wurde im Ackerbau durch Erschließung neuer Länder und die Ausdehnung der Anbauflächen, in der Viehwirtschaft durch Vergrößerung der Viehbestände erreicht. Eine Ausnahme von dieser Regel bildeten Gebiete, die sich auf die Produktion von technischen Kulturen spezialisierten, sowie stadtnahe Bezirke mit intensivem Gemüsebau und hochentwickelten Milchviehzucht. Das waren auch Gebiete mit intensivem Feldbau, in denen auf groß-

Wladimir MAZKEWITSCH, Minister für Landwirtschaft der UdSSR

trifizierung der Landwirtschaft sind beispielsweise in den letzten Jahren die Erträge in der letzten Zeit für den Wasserbau auf das 4,7fache gewachsen.

Die Energiekapazitäten der Landwirtschaft haben jetzt 283,9 Millionen PS erreicht. Der Kraftstromverbrauch ist seit 1960 von 970 Millionen auf 29248 Millionen Kilowattstunden gestiegen und hat sich mehr verdreifacht.

1969 waren in der Landwirtschaft 1821000 Schlepper, 581000 Mähtraktoren und 1097000 Lastkraftwagen eingesetzt. In der letzten Zeit nämlich, die Landwirtschaft alljährlich etwa 300000 Traktoren, 100000 Mähtraktoren, über 100000 Lastkraftwagen sowie viele andere Maschinen.

Die gewachsene technische Ausstattung versetzt die Kolchoses und Sowchoses in die Lage, die Feldarbeiten in einer denkbar kurzen Zeit abzuwickeln, was in Gegenden mit unzureichender Durchleuchtung und in Trockengebieten besonders wichtig ist.

Die chemische Industrie vergrößert von Jahr zu Jahr die Produktion und die Lieferung von Düngemitteln. Waren es 1960 11,1 Millionen Tonnen, so machten die Lieferungen im Jahre 1969 bereits 39,3 Millionen Tonnen aus. Und für 1970 sind 46 Millionen Tonnen eingeplant. Die Getreideerträge sind im Durchschnitt um bis 4 Zentner pro Hektar gewachsen. Das ist ein Ergebnis der steigenden Verwendung von Düngemitteln, der terminierten Durchführung der Feldarbeiten und der allgemeinen Zunahme der Bodenkultur. Wir sind jedoch der Ansicht, daß in dieser Richtung nur die ersten Schritte unternommen wurden. Die Hauptarbeit steht uns noch bevor.

Das Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR stellt seit einigen Jahren in 26 Rayons, die in verschiedenen Natur- und Klimazonen liegen, Versuche zur komplexen Anwendung chemischer Mittel an. Diese Versuche ermöglichen es, die Bodenkultur mit chemischen Mitteln auszustatten.

In der Baschkirischen Autonomen Republik stiegen die Hektarerträge bei Getreide durch Erhöhung der Bodenkultur und des Ausbringens größerer Kunstdüngermengen von

wirtschaftliche Forschungsanstalt Krasnodar, das Institut für Weizen- selektion und Saatzucht Mironowka, das Landwirtschaftliche Forschungsinstitut der Südost-Gebiete und andere bei.

Mit den in Hinblick auf die Ernteeigenschaften und Qualität hervorragenden Winterweizenorten „Besostaja I und „Mironowskaja 803", die von den bekannten Selektionisten P. Lukjanenko und W. Remeslo ausgewählt wurden, werden in unserem Land 7 Millionen Hektar Land bestellt.

Akademienmitglied Pustowoi und andere Selektionäre züchteten in den Jahren nach dem Krieg, ertragsreiche Sonnenblumenarten mit einem Ölgehalt der Kerne von 50 und mehr Prozent. Durch die große Verbreitung dieser Sorten wurde in unserem Lande eine Steigerung der Sonnenblumenproduktion von fast 80 Prozent erzielt. Die Ölausbringung erreicht beim Prozent 41,9 und bei Extraktion 45,7 Prozent.

Gegenwärtig werden überall in der Sowjetunion Großbetriebe für die Rinder- und Schwinemast, Treibhauskombinate, Großrindern und andere spezialisierte Wirtschaftsbetriebe eingerichtet. Das ist zweifellos ein großer Fortschritt. Aber daneben haben wir viele Wirtschaftsbetriebe, in denen noch lange Zeit mehrere Produktionszweige gleichzeitig entwickelt werden müssen. In diesen Betrieben muß genau festgestellt werden, welche Land-

wirtschaftszweige sich in jedem einzelnen Fall am besten miteinander vereinigen lassen. Es gilt ferner, die Spezialisierung und Konzentration der Produktion innerhalb der Wirtschaftsbetriebe zu verwirklichen, größere Betriebsabteilungen, Brigaden und Farmen für gleichartige Erzeugnisse zu gründen.

Die vor der Landwirtschaft in der nächsten Zeit stehenden Aufgaben können durch das Oktoberprogramm (1968) des Zentralkomitees der KPdSU festgelegt. Um sämtliche Bedürfnisse des Landes zu befriedigen, müssen wir die jahresdurchschnittliche Bruttoernte bei Getreide auf 190 — 200 Millionen Tonnen, bei Rohbaumwolle auf 7 Millionen Tonnen, bei Zuckererbsen auf 90 Millionen Tonnen, bei Sonnenblumen auf 7 Millionen Tonnen und bei Kartoffeln auf 115 Millionen Tonnen bringen. Es gilt ferner, die Produktion von Gemüse zu vergrößern und das Sortiment reichhaltiger zu gestalten. Dies bezieht sich auch auf den Obst-, Beeren- und Melonenbau.

Stärkere Beachtung erfordert die Entwicklung der Viehwirtschaft in den Kolchoses und Sowchoses. In den nächsten Jahren muß die Jahresproduktion von Fleisch auf 14 — 15 Millionen Tonnen, von Milch auf 90 — 95 Millionen Tonnen, von Eiern auf 45 bis 50 Milliarden Stück und von Wolle auf 480000 bis 500000 Tonne steigen.

(APN)

Zum 25. Siegestag

Maschinengewehrschütze Adolf Boos

Schon zwei Tage regnet es ununterbrochen. Ich fahre bei diesem Unwetter weit in die Berge in den Tschapajew-Kolchos zu Adolf Boos. Er war Teilnehmer des Vaterländischen Krieges.

Nun sitzen wir mit seinen fünf Söhnen und hören zu, was der Vater von den ersten Kriegstagen erzählt.

„Nun, Adolf, am 22. Juni bist du mit deinem Armeedienst fertig und wirst entlassen“, sagte mir der Batallionskommandeur. „Noch zwei Tage sind dir geblieben. Bereite dich auf den Weg in die Heimat vor.“

Wir schauten in der Richtung, von wo der Schuß kam, doch nichts war zu sehen. Als wir begannen, den Wald zu „durchkämmen“, sprang ein Mann in Tarnung von einer dichten Tanne gleich auf die Schneeschuhe und flüchtete. Ich legte mich hinter mein Maschinengewehr und schuß ihm eine Garbe in die Beine. Wir nahmen den verwundeten Scharfschützen gefangen, und er gab uns sehr wichtige Angaben.

„Nun, haben Unsere die Höhe genommen? Den Ring durchbrochen?“ fragte ich Schatohin. „Natürlich haben wir's geschafft. Du hättest mal sehen sollen, was da noch alles los war! Unsere Flugzeuge kamen noch hinzu, und dann war bald Schluß mit den Faschisten. Schade, daß unser Kommandeur dabei gefallen ist.“

Am nächsten Tag, schon im Hospital, kam ich zur Besinnung. Durch ein Sprenggeschloß war ich am linken Schenkel schwer verwundet worden. Hier im Hospital traf ich noch einen von unseren MG-Schützen, Schatohin, der ebenfalls verwundet war.

„Bring das, greif zu, mach schnell!“ Du hältst den Spaten in der Hand, trägst Ziegel, spaltest Holz, du mischst Zement mit Kalk und Sand, machst alles flink und stolz...

Ich erinnere mich eines solchen

gen den Feind in die Flucht — und in demselben Augenblick verstärkte er das Feuer und zwang uns, uns wieder an die Erde zu pressen. Dann sahen wir, daß unsere linke Flanke unter starkem Feuer vorrückte. Ich machte auch wieder einen kurzen Sprung mit dem Maschinengewehr in tiefem Schnee.

„Nun, haben Unsere die Höhe genommen? Den Ring durchbrochen?“ fragte ich Schatohin. „Natürlich haben wir's geschafft. Du hättest mal sehen sollen, was da noch alles los war! Unsere Flugzeuge kamen noch hinzu, und dann war bald Schluß mit den Faschisten. Schade, daß unser Kommandeur dabei gefallen ist.“

Am nächsten Tag, schon im Hospital, kam ich zur Besinnung. Durch ein Sprenggeschloß war ich am linken Schenkel schwer verwundet worden. Hier im Hospital traf ich noch einen von unseren MG-Schützen, Schatohin, der ebenfalls verwundet war.

„Bring das, greif zu, mach schnell!“ Du hältst den Spaten in der Hand, trägst Ziegel, spaltest Holz, du mischst Zement mit Kalk und Sand, machst alles flink und stolz...

Ich erinnere mich eines solchen

gen den Feind in die Flucht — und in demselben Augenblick verstärkte er das Feuer und zwang uns, uns wieder an die Erde zu pressen. Dann sahen wir, daß unsere linke Flanke unter starkem Feuer vorrückte. Ich machte auch wieder einen kurzen Sprung mit dem Maschinengewehr in tiefem Schnee.

Ich erinnere mich eines solchen

Vielseitig und unermüdlich

JOACHIM KUNZ 50 JAHRE ALT

Am 4. Mai, mitten im Frühling, begann der bekannte sowjetische Journalist und Schriftsteller Joachim Kunz seinen 50. Geburtstag. 1920 im Dorfe Marienburg an der Wolga geboren, wird Joachim Kunz Ende der dreißiger Jahre Lehrer in Alexanderski. Sein Hang zur literarischen Tätigkeit macht sich jedoch in frühester Jugend bemerkbar. In der lokalen Presse veröffentlicht der Neunzehnjährige seine ersten Verse. Immer wieder kommt der junge Kosmopolit in den Zeitungen „Rote Jugend“ und „Jünger Stürmer“ zu Wort.

Nach dem Großen Vaterländischen Krieg nimmt Joachim Kunz den Lehrerberuf in der Altairegion an. Er zieht ihn aber immer mehr zur Journalistik hin. 1955 wird er Mitbegründer der Zeitung „Arbeit“. 1957 — 1958 — Redakteur der Rayonzeitung „Arbeitsbanner“ im Altai. Danach ist Joachim Kunz ein Jahr am Altair Radio tätig und wird Eigenberichterstatter der zentralen Zeitung „Neues Leben“. Er siedelte nach Kirgisien um, wo er 1964 die deutsche Redaktion beim Radio Frunse organisierte. Seit 1967 ist der Kommunist Joachim Kunz Redakteur der deut-

chen Abteilung im Verlag „Kasachstan“. Joachim Kunz hat das glückliche Talent, eben dort zur Stelle zu sein, wo es gilt, sowjetische Redaktionen zu gründen.

Und es ist nur verständlich, daß die langjährige ununterbrochene journalistische Tätigkeit das literarische Schaffen unseres Jubilars beeinflusst und daß er allen literarischen Genres die künstlerische Skizze bevorzugt und ihr huldigt. 1967 erscheint seine Skizzen-sammlung „Der Weg zum Glück“.

Wie schon Alex Scholz vermerkt („Alltag, aber keineswegs grau“, „Freundschaft“, 6.1.68), gelingt es dem Autor hier, die Grenze zwischen Presseportage und künstlerischer Skizze zu verwischen, um auch ihr zum Aufstieg auf den literarischen Parnas sowjetdeutscher Dichtung zu verhelfen.

1968 erscheint das Buch „Guten Abend, Liebstes“ mit 14 Erzählungen. Auch in den Sammelwerken „Menschenwege“ und „Großvater erzählt“ ist Joachim Kunz mit einigen Erzählungen vertreten.

Die Bekanntheit mit seinen Büchern ruft im Leser Genugtuung hervor. Seine Skizzen sind von standhaften, charaktervollen Menschen besiedelt, die immer der Not zu helfen, von Menschen, welche nach den Gesetzen der Offenherzigkeit und eines reinen Gewissens leben, nach der hohen



Moral von Kämpfern, Kommunisten. Auch die poetische Ader von Joachim Kunz pulsiert in ungezwungenem Rhythmus. Davon zeugen der noch im Verlag „Kyrgystan“ (Frunse, 1967) erschienene Gedichtband „Harfensaiten“ mit Versen von Joachim Kunz und Johannes Weingener und der 1969 vom Verlag „Kasachstan“ veröffentlichte, fast Druckbogen starke Gedichtband „Flug meiner Träume“.

Lesen wir die Gedichte von Joachim Kunz, so fühlen wir, daß die Jahre des Großen Vaterländischen Krieges unauslöschbare Spuren im Gemüt des Dichters hinterlassen haben. Die tiefe Verehrung für Lenin, die Liebe zum Vaterland, der heiße Wunsch für Frieden kommen in seinen Versen klar zum Ausdruck.

In seiner Abhandlung über die Veröffentlichungen im Verlag „Kasachstan“ ist Alexander Henning („Im Aufstieg“, „Freundschaft“, 27.IV. und Mai 69) — unser bekannter Kritiker — nicht nur dem Dichter, sondern auch dem Übersetzer Joachim Kunz gerecht geworden, der eine ganze Reihe von Nachdichtungen aus dem Kirgisischen, Kasachische und Russischen an seinem Konto hat.

Wir gratulieren dem Dichter zu seinem 50. Geburtstag und wünschen ihm viele neue Erfolge in seiner journalistischen und literarischen Tätigkeit.

Nora PFEFFER

Die Redaktion der „Freundschaft“ schließt sich diesen Glückwünschen an.

Joachim KUNZ

Lenins Hand

Keinen Frühling gibt es ohne bunte Blüten, ohne daß die Biene arbeitsflüchtig summt. Keinen Winter gibt es, da nicht Stürme wüten, keine Eerge, wo der Sturzbaß verstummt.

Keine Stunde gibt es, daß ich ohne Lenin lebe oder schaffe, daß ich ihn vergaß. Lenin ist, von dem ich immer gern entlehne Wissen, Kraft und Jugend, Freude ohne Maß.

Seine frohen Augen, die verschmitzte Miene hab ich lieb gewonnen schon von Kindheit an. Auf der Schulter seine feste Hand ich fühle, die zu großen Taten ständig spornit mich an.

Diese weise Hand rief uns in Schicksalsstunden, in die Neulandfurchen, in den Wald, zum Fluß, Lenins Vaterhand, sie heilte meine Wunde, lehrte, wie man lieben, wie man hassen muß.

Wenn mein Volk das Morgen heute baut schon rege, wenn es in den Kosmos zu den Sternen steigt, dann nur deshalb, weil gegangen es die Wege, die ihm im Oktober Lenins Hand gezeigt.

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Von klein auf...

Von klein auf hat man prophezeit dir eines Adlers Flug: „Du wirst bestimmt mal mit der Zeit sehr kräftig, kühn und klug.“

Doch nimmt das Leben dich zuerst nur als Hilfsgeßel. Den ganzen Tag du stehst nur „Bring das, greif zu, mach schnell!“

Du hältst den Spaten in der Hand, trägst Ziegel, spaltest Holz, du mischst Zement mit Kalk und Sand, machst alles flink und stolz...

Wer dieses Schicksal nicht versucht, wird kaum mal klug und stark. Wer diese Schule einst besucht, hat in den Knochen Mark.

Geographische Gesellschaft —125 Jahre

1845 wurde auf Anregung des hervorragenden russischen Flottenführers und Wissenschaftlers, Admirals Fjodor Litke die Russische Geographische Gesellschaft gegründet. Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde sie zur Geographischen Gesellschaft der Sowjetunion.

Die Mitglieder dieser Gesellschaft machten viele hervorragende geographische Entdeckungen. Welberühmt sind die Expeditionen von N. N. Miklucho-Maklai, N. M. Prschewski, P. P. Semjonow-Tjenschanski wie auch von sowjetischen Forschern der Arktis und der Antarktis.

Im August wird die sowjetische Öffentlichkeit das 125jährige Jubiläum der Geographischen Gesellschaft der UdSSR feiern. Zu Ehren dieses Datums emittierte das Ministerium für Post- und Fern-

meldewesen der UdSSR eine Postmarke. Der Künstler Juri Lewinowski zeigte darauf das Emblem der Geographischen Gesellschaft („Globus, Fernrohr und andere Attribute der Geographen“). Den Hintergrund bildet die Karte der beiden Hemisphären.

Das Postwertzeichen ist vielfarbig, die vorherrschenden Farben sind blau, hellblau und braun. (APN)

Auf der Leinwand im Mai

Die Meister der sowjetischen Filmkunst arbeiten ständig an Filmen über den Großen Vaterländischen Krieg. Sie sind bestrebt, die große Heldentat des Sowjetvolkes, den Heldenmut der sowjetischen Kämpfer, die Freundschaft der Völker und die führende Rolle der KPdSU in diesem Kampfe, die den Sieg über den Feind gewährleisten, auf der Leinwand darzustellen.

Zum 25. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland wurde im Studio „Mosfilm“ der neue Spielfilm „Die Befreiung“ geschaffen. Das ist eine Epöpe, die aus fünf Filmen besteht. Mit den ersten zwei Filmen — „Der Feuerbogen“ und „Der Durchbruch“ — werden sich die Zuschauer anfangs Mai bekannt machen können.

Im Mittelpunkt des „Feuerbogens“ steht die grandiose Schlacht bei Kursk, die eine große Rolle in der Zerschlagung der Hitlerdeutschlands spielte, im zweiten Film — die Kämpfe am Dnepr von 1943. Es werden hier historische genaue Panoramen der Kriegshandlungen und politischen Ereignisse der Jahre 1943—1945 gestaltet.

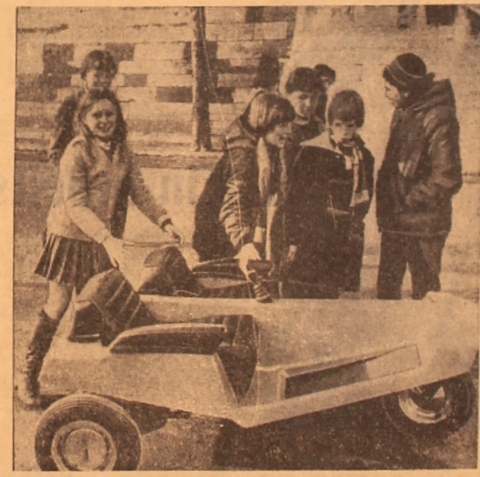
Viele Rollen spielen in diesen Filmen populäre Filmschauspieler N. Ojalin (Hauptmann Zwetajew), B. Sanajew (Oberst Lukin), W. Samonow (Oberst Gromow), M. Ujanow (Marschall Schukow), W. Dawydow (General Rokossowski), B. Sakaridse (Stalin) und andere.

Der Film wurde vom Regisseur J. Oserow nach dem Drehbuch geschrieben, das er zusammen mit J. Bonifarew und O. Kuzanow geschrieben hat.

Im Mai soll der neue Spielfilm des Downsenko-Filmstudios, Regie O. Lenzius, „Wo ist 042?“ vorgeführt werden. Es handelt sich um eine der Episoden des heldenhaften Kampfes der Matrosen eines Panzerkutters der Dnepr-Flottille gegen die faschistischen Eindringlinge. Der Panzerkutter „042“ ist von den Hauptkräften der sowjetischen Flottille abgeschnitten. Doch benutzt man eine beliebige Möglichkeit, um dem Feind fähbare Schläge zu versetzen. Als dann jedoch die Faschisten herausgefunden haben, daß unter deutscher Flagge ein sowjetischer Kutter kämpft, wird von dessen Besatzung die Flagge der Kriegsmarine der UdSSR gehißt. Bereit zu fallen, doch sich nicht zu ergeben, tritt man in den offenen Kampf.



UNSER BILD: Szenenfoto aus dem Film „Die Befreiung“



UNSER BILD: „Style“ auf den Pariser Straßen. Foto: Kamera-Press—TASS

Für unsere Zeiligrader und Koktschetawer Leser

10.00—Spielfilm „Wie soll man euch jetzt nennen?“, 11.30—Fernsehfilm. 19.00—Heute im Programm. 19.05—Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, (kas.) 19.20—„Shtelinschek“ — Sendung für Kinder in kasachischer Sprache. 20.40—Fernsehfilm „Soldaten der Vaterlands“ — 3 Folge. 21.45—Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, 22.05—Moskau. A. Prokofjew, „Dort, hinter dem Dorfand“, Premiere einer Fernsehauflösung. 00.10—„Chronik des halben Jahrhunderts“, „Das Jahr 1944“, „Fantasie zu Themen von Dunajewski“, Musikaufführung-Revue. 01.55—Finale der euro-

gestalter der Geschichte“, 21.50—Spielfilm „Treue Freunde“, 24.00—„Chronik des halben Jahrhunderts“, „Das Jahr 1942“.

Am 7. Mai 11.00—Spielfilm „Genosse, Zirkus“, 12.30—Fernsehauflösung „Mitja“, 19.00—Heute im Programm. 19.05—Film für Kinder. 19.15—„Klub des Soldatenrucks“ — Sendung in kasachischer und russischer Sprache. 21.15—Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“, 21.30—Moskau. „Lenin-Universität der Millionen“, 21.45—„Chronik des halben Jahrhunderts“, „Das Jahr 1944“, 22.45—Spielfilm „Anstelle eines Epilogs“, 01.00—Konzert der Preisträger internationaler Wettbewerbe.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefred. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72. TIPOGRAFIJA № 3 г. Целиноград. УН 00732 Заказ 4229

UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414